

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 146 (1867)

Artikel: Der Krieg von 1866 in Deutschland und Italien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Krieg von 1866 in Deutschland und Italien.

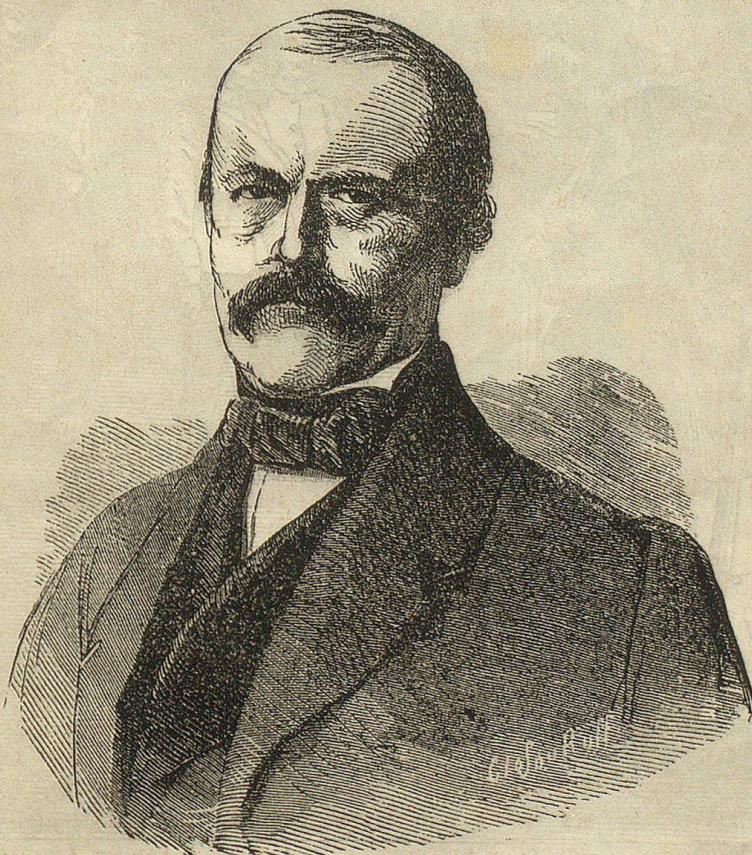
Einleitung.

Der italienisch-österreichische und der deutsche Bürgerkrieg von 1866 ist aus dem deutsch-dänischen Krieg, dessen Ursache und Verlauf im Appenzeller Kalender von 1865 erzählt ist, entstanden. Nachdem nämlich der Dänenkönig Christian IX., von dem österreichisch-preußischen Heere besiegt, im Frieden von Wien (30. Oktober 1864) die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg an die beiden deutschen Großmächte abgetreten hatte, trat die Absicht Preußens, alle drei Herzogthümer zu annexieren, d. h. sich einzuerleben, immer deutlicher hervor. Umsonst sprach sich so gut als einstimmig die Bevölkerung von Schleswig-Holstein, umsonst die Mehrheit des Frankfurter Bundestags für die Einsetzung des legitimen Fürsten, des Herzogs Friedrich von Augustenburg, auf den Thron der Herzogthümer aus; Preußen sprach vom Rechte des Eroberers und die Rechtsgelehrten der Krone entdeckten sogar, daß selbst der König von Preußen Erbansprüche an die Herzogthümer habe. Das war sogar Österreich zu viel und es trat den preußischen Ansprüchen entgegen. Noch einmal aber einigten sich die beiden deutschen Großmächte, indem sie am 15. August 1865 in dem österreichischen Bade Gastein die daher benannte provisorische Uebereinkunft trafen, daß die Herzogthümer Schleswig-Holstein getheilt und Preußen in Schleswig, Österreich aber in Holstein regieren sollte. Das Herzogthum Lauenburg dagegen wurde von Österreich definitiv für 7 Millionen Franken an Preußen verkauft. Umsonst protestirten gegen die unredliche Machenschaft von Gastein das Volk in Schleswig-Holstein sowohl als allenthalben in Deutschland, umsonst protestirte wiederholt die Mehrheit des deutschen Bundestags. Letzterer zeigte nur seine Ohnmacht gegenüber seinen beiden mächtigen Bundesgenossen. Im Februar 1866 wollte Preußen Österreich seinen Anteil an den Herzogthümern abkaufen. Österreich lehnte nicht nur ab, sondern ließ auch zu, daß die Presse in Holstein sich für den Augustenburger ausspreche. Jetzt verkündigte Preußen eine für beide Herzogthümer gültige Ordinance, wonach Buchthausstrafe jeden treffen sollte, der in den Herzogthümern für den Herzog von Augustenburg zu wirken sich erfreche. Wenige Tage nachher hielt an seinem Geburtstag (22. März 1866) der König von Preußen an seine Generale eine kriege-

rische Ansprache und am 9. April überraschte die preußische Regierung sämtliche deutsche Regierungen mit der Einladung, ein deutsches Parlament zu beschicken behufs Verbesserung der deutschen Bundesverfassung im nationalen Sinn, insbesondere der Bundeskriegsverfassung. Gleichzeitig traf Preußen Kriegsrüstungen, indem es übrigens stetsfort behauptete, nur zur Vertheidigung zu rüsten, da Österreich vor ihm zu rüsten angefangen habe, was von diesem freilich bestritten wurde. Aber auch Italien bereitete sich offen auf einen großen Krieg vor, der selbstverständlich nur gegen Österreich sich richten konnte. Jetzt war es an diesem, nach Bundesgenossen sich umzusehen. Diese aber fand es nirgends als am deutschen Bunde. Österreich überantwortete daher am 1. Juni die Lösung der schleswig-holsteinischen Frage dem deutschen Bund, demselben Bund, den es in derselben Frage gemeinsam mit Preußen seit Jahren mit Füßen getreten hatte. Preußen aber bestritt dem Bund jede Kompetenz zur Entscheidung der schleswig-holsteinischen Frage und fuhr fort, mit Krieg zu drohen. Ein von Frankreich vorgeschlagener Friedenkongress kam in Folge der Weigerung Österreichs, Venetien an Italien abzutreten, nicht zu Stande. Preußen beantragte jetzt (10. Juni), weil sein früherer Antrag vom 9. April keinen Anklang gefunden, die Auflösung des alten und Schließung eines neuen Bundes, mit Ausschluß von Österreich; in diesem neuen Bund sollte die Führung der deutschen Kriegsmarine vollständig in die Hand Preußens, die deutsche Landmacht aber nach Norden und Süden getheilt und jene unter preußische, diese unter bayrische Führung gestellt werden. Gleichzeitig verdrängte Preußen die österreichischen Truppen aus Holstein. Diesen Faustschlag erwiderte Österreich, den Einmarsch der Preußen im deutschen Bundesland Holstein für Bundesbruch erklärt, mit dem Antrag der Mobilisirung der Bundesarmee und dieser Antrag, der eine Kriegserklärung gegen Preußen enthielt, wurde am 14. Juni vom Bundestag mit Mehrheit zum Beschuß erhoben — jedenfalls der verhängnisvollste und wichtigste Beschuß, den der Bund je gefaßt hatte. Der preußische Gesandte verließ die Sitzung mit der Erklärung, Preußen betrachte den Bund als aufgehoben, sei übrigens bereit, auf Grundlage seines Vorschlags vom 10. Juni einen neuen Bund abzuschließen.

Die Ursache des Kriegs. Graf Bismarck.

Mit dem Armeemobilisierungsbeschluß war also der Krieg an Preußen erklärt, dem Leser aber ist es jetzt schon klar, daß die schleswig-holsteinische Frage nicht die eigentliche Ursache, vielmehr nur die Veranlassung zum deutschen Bürgerkriege war. Die Ursache war die Stellung Preußens in Deutschland. Österreich spielte seit dem Bestehen des deutschen Bundes die erste, Preußen nur die zweite Rolle in Deutschland; insbesondere war 1850 Preußen von Österreich tief gedemüthigt worden. Diese Scharte auszuweben und sich an die Spitze Deutschlands zu stellen, war seit Jahren die Absicht und die Politik Preußens: dieses Ziel konnte aber nur erreicht werden durch einen großen, siegreichen Krieg gegen Österreich, in welchem Preußen voraussichtlich die partikularistisch gesinnten deutschen Mittelstaaten gegen sich hatte. Preußen suchte daher außerhalb Deutschland einen Bundesgenossen zum Krieg und fand ihn in Italien, das seit Jahren den Besitz von Venetien erstreute. Die Seele dieser preußischen Politik war und ist der Ministerpräsident v. Bismarck.



Otto von Bismarck, der Sohn eines mäßig begüterten Edelmannes in der Mark Brandenburg, studierte auf preußischen Hochschulen die Rechte und war stets ein flotter, zum Duellrennen bereiter Körperschule. Nachdem er ausstudirt und sein Examen abgelegt hatte, zog er sich auf sein Gut zurück. Hier rettete er mit eigener Lebensgefahr seinem dem Ertrinken nahen Reitknecht das Leben und erhielt dafür die preußische Rettungsmedaille. Im Jahr 1848, dem Jahre der Erhebung des deutschen Volkes, ins preußische Abgeordnetenhaus gewählt, zeichnete sich Herr von Bismarck als echter Junker aus durch schroffe und beleidigende Bekämpfung der freisinnigen Partei. Nach dem Siege der Reaktion wurde er zur Belohnung für seine Leistungen zum preußischen Bundestagsgesandten in Frankfurt ernannt. Hass und Erbitterung gegen Österreich, von dem in Frankfurt Preußen tief in den Schatten gestellt wurde, und der bestimmte Vorsatz, Österreich zu demütigen, erfüllten Herrn von Bismarck's Seele. Im J. 1859 wurde er zum Gesandten in Petersburg ernannt, 1861 — 62 war er als solcher in Paris.

Hier scheinen, in gemeinsamer Berathung mit Napoleon III., seine Pläne gereift zu sein. 1862 zum Ministerpräsidenten in Berlin ernannt, war Hr. v. Bismarck konsequent bestrebt, die Landesvertretung zu demütigen und um allen Kredit zu bringen. Schlag auf Schlag vernichtete er die Volks- und Verfassungsrechte und regierte absolutistisch, bis er die ganze Staatsgewalt in den Händen hatte. Von dem dankbaren König wurde Hr. v. Bismarck dafür 1865 in den Grafenstand erhoben. Die schleswig-holsteinische Frage gab ihm den willkommenen Anlaß zum Bruche mit Österreich und den übrigen deutschen Regierungen, die in Österreich den Hort ihrer Throne sahen. Das übrige wissen wir. Im Frühjahr 1866 sah auf einmal zu seinem Schauder das deutsche Volk, daß es an der Schwelle des Bürgerkrieges stehe. In ganz Deutschland galt Graf Bismarck als der Urheber dieses ungeheuren Frevels; auf ihn allein konzentrierte sich die Erbitterung des deutschen Volkes und eine Frucht dieser Stimmung war das Attentat, das am 8. Mai 1866 in den Straßen von Berlin von einem jungen Studenten

aus Süddeutschland gegen Bismarck ausgeführt wurde. Fünf Revolverschüsse brannete aus nächster Nähe der fanatische Jüngling auf den Ministerpräsidenten ab. Die Kugeln trafen, aber sie verwundeten nicht. Wissende versichern, Graf Bismarck trage längst einen Panzer unter den Kleidern.

Die Streitmacht der kriegsführenden Staaten.

Der Kriegserklärung des deutschen Bundes gegen Preußen folgte am 20. Juni die Kriegserklärung von Italien an Österreich. Sehen wir uns jetzt nach den Machtverhältnissen der in den Krieg verwickelten Staaten um.

Gegen Preußen stand vor allem Österreich mit seiner Bevölkerung von 36 Millionen Seelen, sodann die 4 Königreiche: Bayern mit 4,800,000, Sachsen mit $2\frac{1}{4}$ Millionen, Hannover und Württemberg mit je fast 2 Mill. Seelen, das Großherzogthum Baden mit $1\frac{1}{2}$, beide Hessen und Nassau mit zusammen circa 2 Mill., endlich einige ganz kleine Staaten, dabei die Bundeshauptstadt Frankfurt a. M., mit zusammen circa 300,000 Seelen, alles in allem circa 50 Mill.

Zu Preußen mit seinen 19 Mill. Seelen

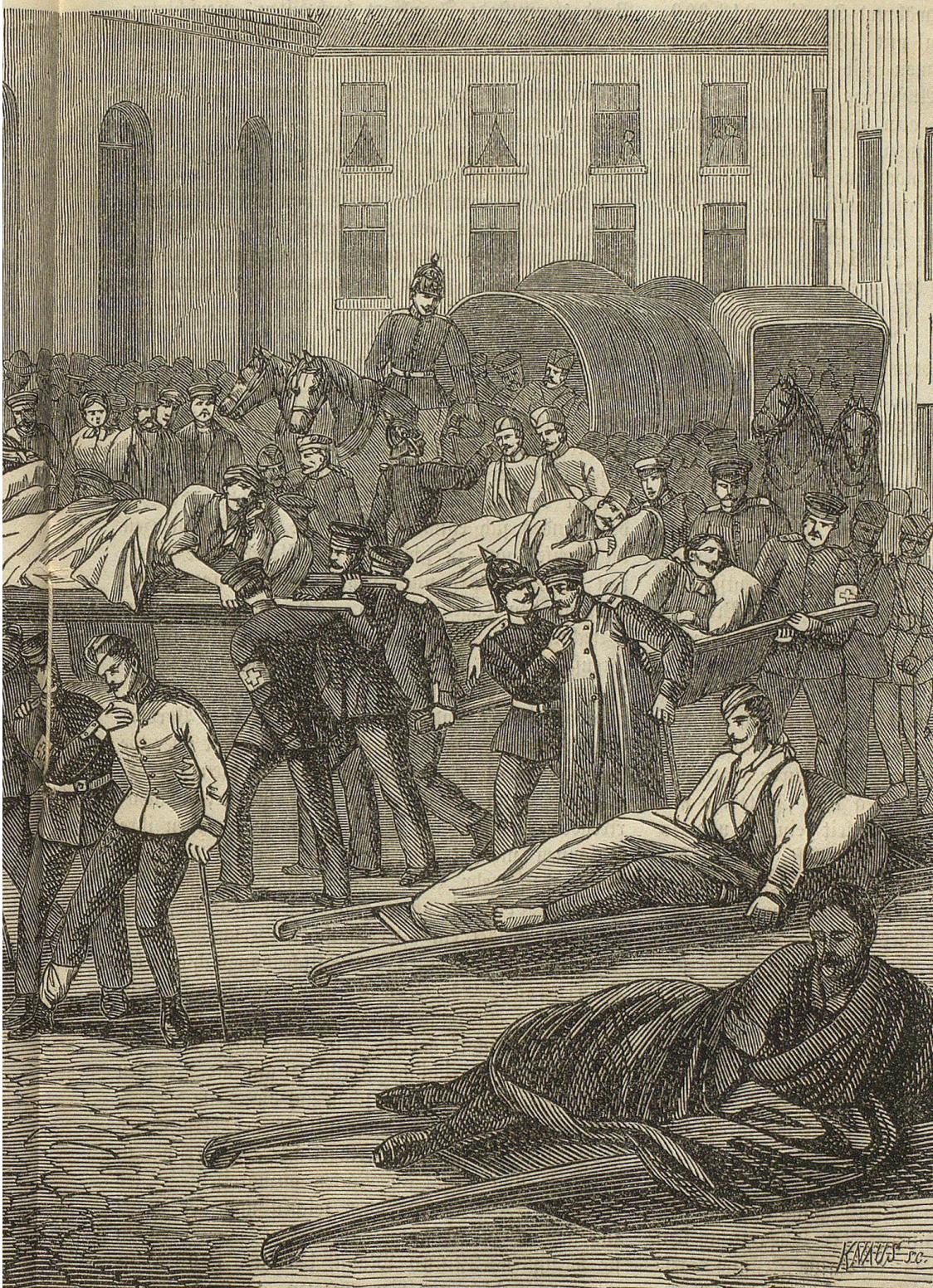


Ankunft Verwundet

hielten im Krieg einige sächsische Herzogthümer nebst Oldenburg, Mecklenburg, Braunschweig, den 3 freien Städten Hamburg, Lübeck und Bremen u. and. Kleinstaaten, zusammen zirka 3 Mill. Es standen also etwa 50 Mill. Oesterreicher und Deutsche gegen 22 Mill. Preusen und andere Deutsche, zu denen freilich Italien mit seiner Bevölkerung von 22 Mill. kam.

Ueber die Kriegsmacht der einzelnen Staaten las man abenteuerliche Zahlen. In der Wirklichkeit hatte Oesterreich nicht mehr als 340,000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie nebst 1000 Geschützen im freien Felde verwendbar (in den Festungen standen noch weitere 100,000 M.), Bayern hatte 63,000, Sachsen 23,200, Hannover 21,000, Württemberg 25,000, Baden 12900, beide Hessen je 10,500, Nassau 7000 Mann mit zusammen 425 Geschützen z. c., zuf. 512,000 M. mit 1425 Geschützen.

Andererseits betrug die ins Feld zu stellende preussische Streitmacht an stehendem Heer und Landwehr 1. Aufgebots 380,000 Mann Infanterie und 37,000 Reiter mit 864 Geschützen, wozu noch die deutschen Bundesgenossen mit zirka 44,000 M.



wundeter in Dresden,

und 86 Geschützen kamen, während Italien 243,000 ausrückende Kombattanten mit 480 Geschützen zur Verfügung hatte, zusammen also 704,000 Mann mit 1430 Geschützen. Außerdem strömten 42 Battalione Freiwilliger, die aber nicht zu den größten Hoffnungen berechtigten, unter die Fahnen Garibaldi's und konnte Italien noch eine mobile Nationalgarde von 110,000 Mann aufbringen. Endlich war die italienische Flotte allein mit ihren 13 Panzerschiffen, 1524 Kanonen und 14,000 Köpfen Bevölkerung der österreichischen Flotte mit ihren nur wenigen Panzern, 9576 Köpfen Bevölkerung und 876 Kanonen überlegen. Alles in allem sehen wir die große militärische Übermacht auf der preußisch-italienischen Seite.

Der Krieg in Österreich. Schlacht von Königgrätz.

Deutschland, Österreich und Italien waren zu Anfang des Mai nur ein großes Heerlager und man berechnet, daß der Unterhalt der ungeheuren Heere von da an täglich circa 9 Millionen Franken kostete. Schon am 15. Juni gieng in Deutschland der Kriegstanz los. Am 14. noch hatte Preußen an die in seiner Machtshäre gelegenen Regierungen von Sachsen, Hannover, Kurhessen und Nassau, die am Bunde gegen es gestimmt hatten, eine letzte Aufforderung gerichtet, binnen 12 Stunden sich für den neuen Bund zu erklären, widrigenfalls Preußen sie angreifen werde. Die Aufforderung wurde abgelehnt. Jetzt begann Preußen den Krieg und führte ihn mit solcher Energie und Geschicklichkeit einer- und so großem Erfolg anderseits durch, daß man in der Weltgeschichte kaum ein zweites ähnliches Beispiel findet.

Am 15. Juni rückten die Preußen unter General Manteuffel in Hannover ein und besetzten am 17., nachdem der blinde König mit der Armee sich südwärts geflüchtet hatte, die Hauptstadt, später, am 29. Juni, mußte sich, nach einem blutigen, aber erfolglosen Gefecht (bei Langensalza), die umzingelte Armee ergeben. Am 16. Juni marschierten die Preußen in 2 Kolonnen in Sachsen ein und besetzten am 18., nachdem die sächsische Armee mit ihrem König zu den Österreichern nach Böhmen geflüchtet war, die Residenz Dresden. Am 19. Juni Einmarsch der Preußen in die kurhessische Hauptstadt Kassel und Abführung des Kurfürsten, der lange genug sein Volk gepeinigt hat, auf die preußische Festung Stettin. Während jetzt süddeutsche Truppen: Bayern, Württemberger und Darmstädter zum Schutze der

Bundeshauptstadt Frankfurt herbeieilten, marschierten die Preußen gen Böhmen. Sie hatten in Schlesien zwei Armeen aufgestellt. Die eine, die erste Armee (3 Armeekorps zu je 30,000 Mann) unter dem Prinzen Friedrich Karl, einem Neffen des Königs, rückte über Görlitz und Zittau (in Sachsen), die zweite (4 Armeekorps) unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm marschierte theils von der Grafschaft Gollnitz, theils von der Landshuter Straße her bei Liebau, eine dritte, die sogenannte Elbarmee, endlich rückte von dem besetzten Dresden aus auf dem rechten Elbufer in Böhmen ein, — alle drei, um die österreichisch-sächsische Armee (6 österreichische Korps und 20,000 Sachsen) unter dem Feldzeugmeister Benedek, auf den man in Wien große Stücke hielt, aufzusuchen und zu schlagen. Ludwig von Benedek ist persönlich ein tapferer Mann und tüchtiger Hau-degen, aber er bewährte sich nicht als Feldherr einer großen Armee. Anstatt die in den Gebirgsdefileen des Landes sich entwickelnde Armee des Kronprinzen anzugreifen und zu schlagen, ließ Benedek die Preußen zu ihrem Erstaunen ruhig einrücken und als es dann in den Tagen des 26.—30. Juni zu blutigen Gefechten kam, behauptete das Zündnadelgewehr der Preußen, diese gefährliche Hinterladungswaffe, mit der man 5—7 Schüsse in der Minute abgeben kann, und die weiter und sicherer trägt als das Vorderladungsgewehr, ein ungeheures Übergewicht über die tapfern, an den Bajonetangriff gewohnten Österreicher. Denn ehe diese den stets rückwärts manövrirenden Preußen auf den Leib kamen, wurden ihre Kolonnen mittelst Duzenden von Salven aus dem Zündnadelgewehr zusammengeschossen. „Das Gewehrfeuer der Preußen glich einem feuerspeienden Vulkan“ meldet ein österreichischer Bericht.

Am 3. Juli kam es zur Entscheidungsschlacht bei Königgrätz. Es mögen in dieser gräßlichen Schlacht 180,000 Österreicher und Sachsen gegen 230,000 Preußen gekämpft haben. Furchtbar wirkte am Vormittag die österreichische Artillerie auf die Preußen und der Sieg neigte sich schon auf die Seite Österreichs. Da gelang es nachmittags der Armee des Kronprinzen, den rechten Flügel der Österreicher zu umgehen und diese im Rücken anzugreifen. Dies entschied. Die Österreicher wichen und der Rückzug wurde zur Flucht. An diesem Tage verloren sie wenigstens 22,000 Mann, darunter 1900 Offiziere, an Todten und Verwundeten, 18,000 Gefangene, 187 Geschütze und 14 Fahnen. Aber auch

der Verlust der Preußen, welche die festen Positionen der Österreicher angreifen mußten, war außerordentlich. Sie verloren 18,000 Mann.

Mit dieser Niederlage war das Los Österreichs entschieden. In 3 Kolonnen rückten, jeden Widerstand vor sich niederwerfend, die Preußen gegen Wien vor. Am 8. Juli wurde von ihnen die Hauptstadt Böhmens, Prag, am 12. Brünn, die Hauptstadt von Mähren, besetzt. Bald standen preußische Heere an der Donau, um dieselbe zu überschreiten und Wien zu nehmen. Der Kaiser aber wagte keine zweite Schlacht mehr und bot die Hand zum Frieden. Am 26. Juli wurde zwischen Preußen und Österreich ein Waffenstillstand auf 4 Wochen abgeschlossen. Österreich hatte um so mehr Grund, den Krieg zu beenden, als seine deutschen Bundesgenossen sich völlig unfähig zeigten, den Preußen wirksam gegenüberzutreten.

Der Krieg in Mitteldeutschland und Italien.

Im Anfang Juli erschienen die Preußen an einer Reihe von Orten in Mitteldeutschland und schlugen, siegreich vordringend, ihre süddeutschen Gegner in blutigen Treffen. Diese tapfern Truppen wurden, Dank der Unfähigkeit des Bundesoberfeldherrn, Prinzen Karl von Bayern, und seiner kopflosen Führung und Dank dem Mangel an einheitlichem Zusammenwirken, besiegt, wo sie sich zeigten. Nicht einmal die Bundeshauptstadt vermochte der Bundesfeldherr zu halten. Am 14. Juli flüchteten sich die Bundesgesandten. Am 16. wurde Frankfurt von den Preußen besetzt und schwer mit Kontributionen heimgesucht.* Bayrische, badische und dann hessische Gebietsteile wurden von den Preußen besetzt und so ist es kein Wunder, wenn zu Ende des Juli die süddeutschen Regierungen sich im preußischen Hauptquartier gleichfalls um einen Waffenstillstand verwendeten. Er wurde ihnen gewährt.

Soviel von den deutschen Kriegsschauplätzen.

Die Alliierten der Preußen, die Italiener, waren nicht so glücklich als jene. Nachdem am 20. Juni die Kriegserklärung an Österreich überliefert worden, giengen unter dem Oberbefehl des Königs Bil-

* Die Stadt Frankfurt mußte 60,000 Paar Stiefeln, 30,000 Hemden und 5 Millionen Gulden baares Geld liefern! Später wurden noch 19 Mill. Gulden gefordert! Außerdem erhielten die Bürger furchtbare Einquartierungslast, einzelne Reiche bis auf 400 Mann! Preußische Offiziere und Soldaten verlangten seine Rost, Wein, Bier, jeden Tag der Mann 8 Cigarren!

tor Emmanuel 100,000 Mann über den Mincio, um die Österreicher in dem berühmten Festungsviereck anzugreifen. Sie wurden aber unvermutet auf dem Marsche von den Österreichern unter Erzherzog Albrecht angegriffen und nach tapferem Kampfen und gegenseitigen großen Verlusten bei Custoza (zwischen den Festungen Peschiera und Verona) geschlagen. Die Italiener verloren an diesem Tag über 10,000, die Österreicher über 7000 Mann. Jene mußten über den Mincio zurück. Ehe sich die Italiener von dem Schlag erholt und zu neuem Vorgehen gesammelt hatten, sollte ihnen der Preis des Krieges, Venetien, diese Perle der italienischen Provinzen, von selber zufallen. Am 5. Juli nämlich wurde Europa von der Kunde überrascht, daß in Folge der Schlacht von Königgrätz der Kaiser von Österreich Venetien an den Kaiser Napoleon abgetreten habe, selbstverständlich in der Meinung, daß dieser die Provinz den Italienern überlässe. Dieser Abtretung lag die Absicht zu Grunde, sich des Feindes im Süden zu entledigen, um die ganze Armee gegen die Preußen verfügbar zu erhalten. Aber der Plan scheiterte an der Bestimmung der preußisch=italienischen Allianz, daß keine der beiden Regierungen ohne Zustimmung der andern Frieden mit Österreich schließen durfte. Außerdem gieng die Begehrlichkeit Italiens noch weiter als auf Venedig, es wollte auch noch Welschtyrol, ja wo möglich die dalmatische Küste, Istrien und Triest für sich haben. Daraus wurde nun freilich nichts. Die Freiwilligen, welche die keineswegs leichte Aufgabe hatten, die Österreicher aus Welschtyrol zu werfen, gewannen in dem gebirgigen und schwer zugänglichen Land nur nach und nach, aber mit sehr bedeutenden Verlusten, Terrain und als am Ende Juli Oberst Medici vor dem ersehnten Trient stand, machte der von Österreich vorgeschlagene, von Frankreich und Preußen auch den Italienern anempfohlene Waffenstillstand dem weiteren Vordringen ein Ende.

Zu diesem Misgeschick kam noch eine verlorne Seeschlacht. Am 19. Juli beschoß die italienische Flotte unter Admiral Persano die Insel Lissa, eine der wichtigsten Positionen der Österreicher im adriatischen Meer. Am 20. erschien vor Lissa die österreichische Flotte unter dem tapfern Admiral Tegethoff und griff, obwohl schwächer an Zahl der Schiffe und Besatzung — die italienischen Panzerschiffe an. Zwei derselben giengen mit Mann und Frau unter und die italienische Flotte mußte den

Kampfplatz verlassen. (Dies war die erste offene Seeschlacht zwischen Panzerschiffen. In Amerika hatten wohl einzelne Monitore gegen andere oder auch Panzerschiffe gegen Festungen gekämpft. Eine formelle Panzerschiffsschlacht haben selbst die Amerikaner nicht aufzuweisen). Der Leser wird zugeben, daß die Erfolge der Italiener weit hinter ihren unbescheidenen Ansprüchen zurückblieben.

Boržüge der preußischen Kriegsführung. Kriegsleiden.

Man hat die außerordentlichen Erfolge der Preußen gegenüber den Österreichern einzig und allein der bessern Waffe, dem Bündnadelgewehr, zuschreiben wollen. Mit Unrecht. Denn die Preußen zeigten sich den Österreichern auch in andern Richtungen überlegen. Ihre Armee ist ein wirkliches und einheitliches Volksheer, in welchem keine Stellvertretung zugelassen ist und das auch die Gebildeten der Nation in sich zählt, während das österreichische, aus den verschiedensten Nationalitäten zusammengewürfelte Heer nur die untern Volksschichten einschließt. Wer die Mittel dazu hat, kauft sich in Österreich von der Militärfreiheit los. Im Fernern war die Verpflegung der Preußen musterhaft, wogegen die armen Österreicher hungrig und erschöpft in die Schlacht geführt wurden. Außerdem ist die preußische Manövriertüchtigkeit größer als die der Österreicher. Selbst ihre Spionage und ihre Rekognoszirungen waren besser eingerichtet. Ein wesentlicher Faktor der Niederlagen der Österreicher war auch ihre hochmuthige Unterschätzung des Feindes, dem sie sich unendlich überlegen glaubten. Endlich zeigten sich die preußischen Offiziere den österreichischen an kriegswissenschaftlicher Bildung überlegen. Die Art, wie die Preußen die Eisenbahn benutzten, war genial und soweit gieng ihre Vorsorge, daß sie z. B. vor dem Krieg schon einzelne Eisenbahnbrücken im Feindeland studirt und abkopiert hatten, so daß, als diese Brücken gesprengt wurden, die Preußen das für diesen Fall bereit gehaltene Material, die gehauenen Steine und die geschnittenen Balken nur aneinander zu fügen brauchten, um sofort eine neue Brücke bereit zu haben!

Der Plan zu dem preußischen Feldzug in Österreich war, wie man hört, von dem General Moltke entworfen, der, ein Däne von Geburt, schon im 20. Lebensjahr als Lieutenant in preußische Dienste getreten, seiner hervorragenden Kenntnisse und Begabung wegen nach einander die ganze militärische Ehren-

leiter in Preußen erstieg, bis er endlich, ein Sechziger, zum Chef des preußischen Generalstabs ernannt wurde.

Von den Leiden und Schrecken des Kriegs können wir viel erzählen.

Von den Schlachtfeldern Böhmens im weiten Bogen durch Mähren bis nach Wien herrschte nach der Schlacht von Königgrätz das ungeheuerste Elend, zerstampfte Saaten, in Asche gelegte Dörfer, Verwundete haufenweise am Boden liegend, ächzend, stöhrend, um Wasser jammernd, flüchtige Bewohner, Gepäck aller Art, zerrissene Uniformstücke, zerbrochene Geschütze, Wagen, Troß, alles unter einander, — ein Bild entsetzlicher als das andere. Man berechnet von den Kämpfen in Böhmen vom 26. Juni bis und mit dem 3. Juli nicht weniger als circa 30,000 verwundete Österreicher und wenigstens 25,000 Preußen. Ganze Dörfer waren, Haus für Haus, gefüllt von Schwerverwundeten, und bald waren auch die Städte der benachbarten Provinzen und Staaten zu Lazaretten geworden. Dazu kamen dann später die Verwundeten der mittel- und süddeutschen Kriegsschauplätze, Dank der mit raffinirter Kunst vervollkommenen Mordwerkzeuge aller Art so massenhaft, daß Deutschland bald ein großes Spital wurde.

Gegenüber diesem Bild des entsetzlichen Elendes, das jeder von uns miterlebt hat, ist es wohlthuend, die Werke menschlichen Erbarmens für die Verwundeten aus ganz Deutschland und der Schweiz verzeichnen zu können. Der Schrei um Verbandzeug, Charpie, Linderungsmittel für Schmerzen wurde gehört. Alt und Jung, Reich und Arm waren in regem Wetteifer bestrebt, durch milde Gaben, Geld, Lebensmittel, Verbandzeug das tausendfältige Elend zu lindern. Von der Schweiz wurden Berge von Eis, Kisten mit Hemden und anderm, Geld &c. in die deutschen Lazarethe geschafft.

Wer aber weckt die Todten und trocknet die Thränen der Hinterlassenen des schrecklichen Bürgerkriegs?

Eine Edelfrau in Prag zeigt den plötzlichen Hinscheid ihres Mannes an als Folge der Erschütterung, welche der Tod aller seiner fünf auf dem Schlachtfelde gefallenen Söhne bewirkte! Vier derselben hinterlassen junge Witwen.

Innerhalb 10 Tagen fielen bei Custozza und Königgrätz drei Brüder, sämtlich Hauptleute erster Klasse in der österreichischen Armee.

Eine Mutter in Hannover meldet öffentlich, daß einer ihrer Söhne bei Langensalza gegen die Preu-

zen, ein anderer bei Königgrätz in den Reihen der Preußen gegen die Österreicher fiel!

Bei Würzburg machte ein preußischer Hauptmann einen bairischen Hauptmann zum Gefangenen. Der Gefangene war sein Bruder!

Wir erzählen einige weitere Szenen. Ein bei Custoza durch den Mund und die Wange geschossener österreichischer Offizier, der nicht mehr reden konnte, zog mit matter Hand Papier und Bleistift aus der Brieftasche und fragt so den ihm zur Hilfe geeilten Kameraden: Haben wir gesiegt? Als der Kamerad mit dem Kopfe bejahend nickt, lächelt der Verwundete, schwenkt seinen Säbel und — stirbt.

Ein Hannoveraner will einen von ihm zu Boden geschlagenen preußischen Landwehrmann mit dem Bajonet durchstoßen. Da ruft derselbe: „Bruder, ich habe sechs Kinder“ — und der Hannoveraner zieht sein Gewehr zurück.

Ein Bayer hatte im Gefecht bei Helmstadt einen preußischen Landwehrmann mit dem Bajonet durchbohrt, der mit den Worten: „Herr Jesus! Meine Frau! Meine armen, armen Kinder!“ zusammenstürzte. Dieser Todesschrei schnitt dem Soldaten so sehr ins Herz, daß er von dem Augenblicke an trübsinnig wurde und dann in Wahnsinn verfiel.

Der Frieden kam unter folgenden Bedingungen zu Stande:

Österreich tritt definitiv aus dem deutschen Bund, läßt Preußen freie Hand im Norden Deutschlands bis zum Main und giebt zu, daß nach Frankreichs Vorschlag und Preußens Zugeständnis das übrige Deutschland in einen Nordbund und in einen Südbund zerfallen, deren keinem es (Österreich) angehören darf. Außerdem tritt Österreich seine Rechte auf Schleswig-Holstein an Preußen ab und bezahlt 30 Mill. Thaler (112½ Mill. Fr.) Kriegsentschädigung an Preußen, wovon 10 Mill. Thlr. für Schleswig-Holstein und 5 Mill. Thlr. für Verpflegung der preußischen Armee auf österreichischem Boden seit dem Waffenstillstand abgerechnet, der Rest in baar ausbezahlt wird.

Italien erhält von Österreich Venetien, hat aber einen Theil der auf demselben ruhenden österreichischen Staatschuld zu übernehmen. Eine Grenzberichtigung in Welschtyrol ist vorbehalten.

Von den deutschen Mittel- und Kleinstaaten, welche mit Preußen im Krieg waren, werden Hannover, Kurhessen, Nassau und die freie Stadt Frankfurt in Preußen einverleibt; Sachsen hat die militärische Führung und die diploma-

tische nebst der handelspolitischen Vertretung an Preußen abzutreten und wird von preußischem Militär besetzt. Bayern zahlt an Preußen 30 Millionen Gulden Kriegsentschädigung (mithin auf jeden Kopf seiner Bevölkerung 13 Fr. 70 Rp.) und tritt einige kleine Gebietsstrecken an der kurhessischen und weimarschen Grenze, mit 34,000 Seelen, lediglich als Grenzverbesserung an Preußen ab. Württemberg bezahlt 8, Baden 6 Mill. Gulden Kriegsentschädigung; jenes etwas mehr und dieses etwas weniger als 10 Fr. per Kopf der gesamten Bevölkerung. Hessen-Darmstadt endlich tritt die Grafschaft Hessen-Homburg an den Sieger ab und bezahlt eine angemessene Kriegskontribution. Schleswig-Holstein wird einfach annexirt.

Gaukerei und Dieberei überall.

Wer heutzutage sich rühmen kann, noch nie die Beute der Diebeslist geworden zu sein, der kann von Glück sagen. Die Dieberei tritt in allen möglichen Gestalten auf, so daß selbst der Vorsichtigste nicht mehr sicher ist, beschummelt zu werden. Wer sollte z. B. in nachfolgenden Fällen an einen Dieben gedacht haben.

Zu einem Photographen trat kürzlich ein junger Herr ein, um sich abbilden zu lassen. Da er sich zu diesem Zweck gewählter gekleidet hatte und seine Zeit etwas gemessen war, hatte er aus Uebereilung seine Uhr vergessen und mußte deshalb den Photographen für die betreffende Aufnahmezeit um dessen eigene Uhrkette bitten, was ihm auch zuvor kommend gewährt wurde. Um zu sehen, ob das Bild gelungen sei, gieng der Künstler sogleich ins dunkle Kabinett, war aber bei seiner Rückkehr sehr erstaunt, den jungen Herrn samt der zu seiner provisorischen Dekoration geliehenen Kette verschwunden zu sehen.

Ein wohlhabender Offizier, welcher mit seiner Mutter in Berlin zusammenlebte, besuchte eines der ersten Kaffeehäuser in der Hauptstraße derselbst. Mütze und Degen legte er im Vorzimmer ab und begab sich dann in das anstoßende Zimmer, wo seine Kameraden Platz genommen. Als er nach Verlauf einiger Stunden wieder nach seiner Behausung zurückkehren wollte, vermißte er seine Mütze und schickte deshalb einen Aufwärter nach Hause, um eine andere Kopfbedeckung zu holen. Wie erstaunte er, als ihm